

MATTHIAS UECKER

# WIRKLICHKEIT UND LITERATUR

Strategien dokumentarischen  
Schreibens in  
der Weimarer Republik

PETER LANG

# Vorwort

Die Kultur der Weimarer Republik hat – so scheint es – ein klar definiertes, genau erkennbares Gesicht. Aus der Distanz jedenfalls sehen wir ein Übermaß an kultureller Produktivität, einen faszinierenden Wettbewerb von neuen Ideen und Entdeckungen, von kreativen Möglichkeiten und revolutionären Aufbrüchen. Rückt man allerdings näher an die zeitgenössischen Diskurse, so erweist sich diese Blüte selbst als Teil jenes umfassenden Krisengefühls, das den Boden für die Zerstörung dieser Kultur bereitete. Die ungebremsste Produktivität und Vielfalt der kulturellen Produktion wurde nicht zuletzt durch einen grundsätzlichen Zweifel an ihrer Legitimität gespeist, und nicht wenige kulturelle Projekte umgaben sich mit einem Diskurs, der das Ende aller Kunst – oder wenigstens ihre Aufhebung in einem größeren, sinnvollen Ganzen versprach. In der Literatur wurde dieses Projekt artikuliert im Medium des Dokumentarischen: Die Wirklichkeit selbst sollte zu Wort kommen und ihre Probleme ausstellen, authentisch, unmittelbar und ohne jede künstlerische Vermittlung oder Stilisierung. Zwar traten die Produkte solcher Anstrengungen weiterhin als Erzählungen und Dramen auf, doch wollten sie nicht auf ihre Kunstfertigkeit und Stimmigkeit hin beurteilt werden, sondern mit Blick auf ihre Fähigkeit, die abgebildete Wirklichkeit zu verändern.

In der Geschichte dokumentarischer Schreibweisen stellen die späten zwanziger und frühen dreißiger Jahre zwar keinen Beginn, wohl aber einen seltenen Höhe- und Verdichtungspunkt dar. Mit dem Selbstzweifel der Literatur an ihrer Berechtigung ging vorübergehend die geradezu inflationäre Verbreitung dokumentarischer Arbeitsprogramme und Schreibweisen einher, so daß die Zeitgenossen den Eindruck gewinnen konnten, das alte Literatursystem sei in vollständigem Umbau begriffen oder werde gar abgerissen.

Zwar sind die wesentlichen Literaturdebatten dieser Periode genau erforscht und dokumentiert, manche einschlägige Texte nach längerem Vergessen auch kanonisiert, doch der Zusammenhang des dokumentarischen Projekts, sein Ort in den zeitgenössischen Literaturverhältnissen und seine spezifischen literarischen Eigenschaften sind nur vage

bestimmt. Lange Zeit wurde die Wahrnehmung dominiert von den unmittelbaren politischen Zwecken und Absichten dieser Literatur, und als das Interesse an diesen politischen Zwecken zurückging, verschwanden auch die sie artikulierenden Texte aus dem Gesichtsfeld der Literaturgeschichte. Nun sind die konkreten Ziele dieser Literatur mittlerweile wenn nicht irrelevant, so doch wesentlich abstrakter geworden als für die Leser und Zuschauer der Weimarer Republik. Was damals durchgesetzt, bekämpft oder verändert werden sollte, ist selbst historisch geworden. Es liegt daher nahe, daß eine literaturwissenschaftliche Untersuchung sich in erster Linie mit den ästhetischen Strukturen und Strategien dieser Texte befaßt und keine politische Bewertung entwickelt. Allerdings läuft ein solcher Ansatz Gefahr, die Besonderheit der wirkungsästhetischen Dimension dieser Texte zu verfehlen, deren Darstellungsmittel und Strukturen ja weitgehend auf die Erreichung außerliterarischer Ziele eingestellt waren. Wie die Texte auftreten, ist nur bedingt davon zu trennen, was sie erreichen sollten. Zwar kann es nicht länger darum gehen, die politischen Auseinandersetzungen dieser Zeit fortzusetzen oder noch nachträglich zu gewinnen, doch muß deren Bedeutung für die untersuchten Texte zumindest anerkannt werden.

Im Mittelpunkt des hier entwickelten Projekts steht allerdings die Frage nach der Rolle, die solche Literatur im Kontext der zeitgenössischen Literaturverhältnisse spielte. Nicht in den politischen Auseinandersetzungen, sondern in den Bemühungen um die Entwicklung und Veränderung des Literatursystems verorten die folgenden Untersuchungen ihren Gegenstand. Daher geht es nicht darum, ästhetisch gelungene von mißlungenen Texten zu unterscheiden oder in sich geschlossene Interpretationen zu entwickeln. Gefragt werden soll vielmehr, wie diese Texte die Unterscheidung von Literatur und Wirklichkeit bestimmten und mit welchen Mitteln sie sie bearbeiteten. Solche Fragen zielen über die ausgewählten Texten auf das dokumentarische Projekt der Neuen Sachlichkeit insgesamt.

Das erste Kapitel umreißt in knapper Form einen allgemeinen theoretischen Rahmen zur Positionierung dokumentarischer Schreibweisen und Strategien. Die Arbeit argumentiert mit Niklas Luhmanns Systemtheorie, daß die Abgrenzung des Literatursystems von seiner Umwelt und die Bestimmung seiner Funktion für diese Umwelt wesentliche Probleme für die Geschichte des Systems aufwerfen, aus denen

auch die Entwicklung dokumentarischer Schreibweisen erklärt werden kann. In einem historischen Abriß der idealistischen Ästhetik wird argumentiert, daß das Literatursystem sein Funktionieren und seine Leistungen primär über die Unterscheidung von „Wahrheit“ und „Wirklichkeit“ bestimmte. Es wird sich zeigen, daß diese außerordentlich stabile Unterscheidung im frühen 20. Jahrhundert aus verschiedenen Gründen problematisch wurde und daß das dokumentarische Projekt den Versuch darstellte, sie zu suspendieren.

Die folgenden drei Kapitel rekonstruieren jene Aspekte der historischen Gestalt des Literatursystems zur Zeit der Weimarer Republik, die für ein Verständnis der dokumentarischen Schreibformen in dieser Periode relevant sind. Die Rekonstruktion richtet sich nicht auf sozialgeschichtliche, biographische oder gattungsgeschichtliche Daten, sondern orientiert sich an jenen Diskursen, in denen die Struktur des Literatursystems umrissen und mögliche Positionen und Verfahren innerhalb dieses Systems abgesteckt wurden. Ausgehend von der These, daß die dokumentarische Literatur spezifische Probleme des Literatursystems artikuliert und bearbeitet, wird die Rekonstruktion dieser Diskurse sich an auffälligen Irritationen im Literatursystem orientieren, die auf Unsicherheiten und Veränderungen in dessen Funktionieren hinweisen. Drei Punkte sind dabei von besonderer Bedeutung:

Das zweite Kapitel befaßt sich mit jenen Diskursen, die das Verhältnis von Literatur und Wirklichkeit bestimmen und aus diesem Verhältnis die Funktion der Literatur ableiten wollen. Es wird gezeigt, daß die spezifische Wirklichkeitsorientierung der Neuen Sachlichkeit aus einer Kritik am fiktionalen Status der Literatur und der Suche nach direkten gesellschaftlichen Einflußmöglichkeiten erwuchs. Dabei produzierte der Diskurs charakteristische interne Spannungen in der Bestimmung der Wirklichkeit und ihrer Darstellbarkeit, die von entscheidender Bedeutung für die Entfaltung des dokumentarischen Projekts waren.

Daran anknüpfend werden im dritten Kapitel die zeitgenössischen Veränderungen der Autorenrolle dargestellt. Die Bedeutung neuer, vor allem am Journalismus orientierter Berufsbilder und die Diskussion schriftstellerischer Freiheit, Kreativität und Professionalität werden als Hintergrund für die Legitimation dokumentarischer Schreibweisen erkennbar und zugleich in ihrer kontroversen, die bestehenden Werte

und Hierarchien des Literatursystems in Frage stellenden Dimension diskutiert.

Schließlich untersucht das vierte Kapitel die Rolle der neuen, „technischen“ Medien für das Wirklichkeitsverständnis der Literatur. Dabei erweist sich die zentrale Bedeutung einer spezifisch verkürzten Konzeption von Fotografie für das dokumentarische Projekt, während der Film und die Tonaufzeichnung eher marginale Diskurse inspirierten, die in erster Linie an der ästhetischen Eigenständigkeit dieser Medien interessiert waren und daher nur geringe Bedeutung für den grenzüberschreitenden dokumentarischen Diskurs gewinnen konnten.

Im Anschluß an die Rekonstruktion des diskursiven Feldes, in dem das dokumentarische Projekt sich entfaltete, untersuchen die folgenden drei Kapitel seine Praxis auf der Grundlage detaillierter Textanalysen. Ausgehend von der Beobachtung, daß die Dokumentarliteratur in der Regel etablierte Genres und Textsorten benutzte, erweiterte und umfunktionierte, orientiert die Darstellung sich an einer durchaus konventionellen Genre-Ästhetik und behandelt die Textsorten des dokumentarischen Romans, der Reportage und des dokumentarischen Dramas getrennt, um die Probleme und Effekte dokumentarischer Techniken im Verhältnis zu diesen Genres zu analysieren. Die Auswahl der Textbeispiele soll keinen vollständigen, wohl aber einen repräsentativen Überblick über die zeitgenössische Literaturproduktion vermitteln und die gemeinsamen, genreübergreifenden Phänomene ebenso erkennbar machen wie die spezifischen Leistungen individueller Texte. Zu diesem Zweck sind die Analysen um kleine, thematisch und formal einheitliche Gruppen von Texten oder um kontrastiv angelegte Lektüren von Textpaaren organisiert.

Das fünfte Kapitel behandelt das Spektrum dokumentarischer Schreibweisen im Roman der Weimarer Republik, von den Kriegerromanen Werner Beumelburgs und Edlef Köppens über die Bürgerkriegsphantasien von Johannes R. Becher und Arnolt Bronnen bis zu den Zeitromanen Ernst Ottwalts und Erik Regers und den Agitationstexten aus dem Umkreis des Bundes Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller (BPRS). Am Ende dieses Kapitels steht eine kurze Diskussion von Alfred Döblins *Berlin Alexanderplatz* als Beispiel für eine alternative, ästhetisch motivierte Verwendung dokumentarischer Strategien.

Die kürzeren Formen der Reportage stehen im Zentrum des sechsten Kapitels. Am Beispiel der Karrieren Egon Erwin Kischs und Joseph

Roths werden die Wurzeln des Genres im Zeitungsfeuilleton dargestellt, um sodann seine Ansprüche auf authentische, wissenschaftlich begründete und politisch relevante Weltdarstellung zu untersuchen. Die Buchreihen des *Schmiede*-Verlags und die proletarischen Reportagen in der *Linkskurve* repräsentieren zwei Pole des Feldes, in dem die Weimarer Reportage sich entwickelte; die Reise- und Erlebnisberichte von Heinrich Hauser und Alexander Graf Stenbock-Fermor stecken zwei weitere Pole dieses Feldes ab, während Siegfried Kracauers *Die Angestellten* als Beispiel einer sozialwissenschaftlich fundierten Reportage fungiert.

Das siebte Kapitel widmet sich schließlich den Formen des dokumentarischen Dramas. Am Beispiel der Aufstandsdramen von Berta Lask, Ernst Toller und Friedrich Wolf werden die Wirkungsstrategien des zeitgenössischen historischen Dramas untersucht, während Peter Martin Lampels *Revolte im Erziehungshaus* und die Abtreibungsstücke von Carl Credé und Friedrich Wolf Beispiele für das agitatorische Zeitstück liefern.

Das Schlußkapitel diskutiert die zeitgenössische Kritik der dokumentarischen Schreibweisen und frühe Versuche zu einer Theoretisierung des Dokumentarischen, bevor der letzte Abschnitt einen knappen Ausblick auf die Entwicklung des dokumentarischen Projekts im Nationalsozialismus und in der Exilliteratur vermittelt.

Der Beginn der Arbeit wurde ermöglicht durch ein Forschungssemester der Queen's University of Belfast und ein Small Research Grant der British Academy. Petra Günther hat wie immer unersetzliche Hilfe bei der Literaturbeschaffung geleistet.